

# (Alten)Pastoral auf dem Land im demografischen Wandel

Potentiale und Bedürfnisse der alten Gemeindemitglieder  
Eschwege 2. März 2013  
Prof. Dr. Andreas Wittrahm, Aachen

---

---

---

---

---

---

---

---

## Übersicht

Impuls I Altern im Werra-Meißner-Kreis im demografischen und sozialen Wandel

Impuls II: Orientierungen für die kirchliche (Alten-)Pastoral auf dem Lande im Wandel

- A) Diakonie – Leben und sterben, wo ich zuhause bin - Quartiersorientierung
- B) Martyrie – „Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin - Sinn und Selbstverständnis
- C) Liturgie – „denn dir will ich singen und spielen“ – Gebet und Gottesdienst nicht nur zu den Lebenswenden

Fazit: Alt werden in einer alten Kirche: Religiöse Entwicklung – Pastorale Aufgaben – strukturelle Hilfen

---

---

---

---

---

---

---

---

## Altern im Werra-Meißner-Kreis im demografischen und sozialen Wandel

---

---

---

---

---

---

---

---

## Sozio-demografische Ausgangsthese:

- ▶ Alle Fragen rings um individuelle, kollektive und damit auch religiöse und pastorale Veränderungen für das Alter im biografischen und gesellschaftlichen Kontext resultieren aus dem Zusammentreffen zweier massiver Wandlungsphänomene:
  - Dem demografischen Wandel und
  - Dem sozial-kulturellen Wandel.
- ▶ Beide beeinflussen sich permanent gegenseitig und sind je für sich nur unzureichend zu verstehen.

---

---

---

---

---

---

---

---

## Bedeutsame Faktoren des demografischen Wandels

- ▶ Anstieg der allgemeinen Lebenserwartung
- ▶ Abnahme der Geburtenhäufigkeit
- ▶ Zunahme des Generationenabstandes
- ▶ Erhöhung des Durchschnittsalters sowie des Medianalters der Bevölkerung
- ▶ Der langfristige Trend von der Pyramide zur Tonne

---

---

---

---

---

---

---

---

## Bedeutsame Faktoren des sozialen Wandels

- ▶ Pluralisierung der Überzeugungen
- ▶ Individualisierung der Lebensformen
- ▶ Wandel der Geschlechter-Rollen
- ▶ Medialisierung/ Virtualisierung der Kultur
- ▶ Stetigkeitsverlust der Beschäftigungsverhältnisse
- ▶ Zunehmende materielle und kulturelle Differenzierung der Gesellschaft

---

---

---

---

---

---

---

---

	Steigende Lebenserwartung	Abnehmende Geburtenhäufigkeit	Alternde Bevölkerung	Reduzierte Haushaltsgröße	Wachsender Generationenabstand	Demograf. Tonnenform
Plurale Überzeugungen						
Individuelle Lebensstile						
Geschlechterrollen						
Medialisierung/Virtualisierung						
Unstete Arbeitswelt						
Steigende permanente Mobilität						
Materielle/kulturelle Differenzierung						

(c) Wittrahm 2013 27.02.2013 11

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

### Die Differenzierung geht weiter:

- (1) Ältere Berufstätige (50+)
- (2) Gesundes Rentenalter (60+)
- (3) Verstärkte Fragilisierung (75+)
- (4) Pflegebedürftigkeit und Lebensende (Querschnittsthema)

(c) Wittrahm 2013 27.02.2013 12

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

### Erprobung: Was bedeutet die weitere Differenzierung des Alters?

- (1) ist kein Altersthema (oder: Alter geht alle Lebensphasen an!)
- (2) ist Gestaltungs-, (finanzielles) Versorgungs- und Vergesellschaftungsthema
- (3) ist existentielles, d.h. Sinn- und Sicherungsthema
- (4) ist Versorgungs- und Deutungsthema

(c) Wittrahm 2013 27.02.2013 13

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

## Zusammenfassung: Die vier Leitbilder des neuen Alters

- (1) **Erfolgreiches Alter**  
Aufforderung zu Prävention und Gestaltung
- (2) **Produktives Alter**  
Alter in gesellschaftlicher Verpflichtung in  
verlängerter Berufs- oder Freiwilligenarbeit
- (3) **Bewusstes und selbstgestaltetes Alter**  
Altern als Teil lebenslanger Selbstverwirklichung
- (4) **Solidarisches Alter**  
Inter- und intragenerationelle Solidarität

*Was fehlt: Das vulnerable und bedürftige Alter!*

---

---

---

---

---

---

---

---

## Orientierungen für die kirchliche (Alten-)Pastoral auf dem Lande im Wandel

---

---

---

---

---

---

---

---

## Diakonie – Leben und sterben, wo ich zuhause bin - Quartiersorientierung

- ▶ Neuer Wein in alten Schläuchen?
  - ▶ Sozialpolitisches Rahmenkonzept, das
    - Subjektorientierung
    - Partizipation
    - Sozialraum-Orientierung
    - Wechselseitige Gestaltung von Verhältnissen und  
Entwicklung von Menschen
- überhaupt ins Bewusstsein hebt.

---

---

---

---

---

---

---

---

Ziel:

Kirchliche Strukturen und Akteure so verbinden, dass nachbarschaftliche Beziehungen wertgeschätzt, gefördert und unterstützt werden und ein Leben vor Ort in Teilhabe = Communitio möglich bleibt

---

---

---

---

---

---

---

---

## Quartiersorientierung und Pastoral

- ▶ Wie bleibt die pastorale Quartiersorientierung trotz neuer kirchlicher Raum-Konzepte gesichert?
- ▶ Die Pluralität der Kooperanten im Sozialraum wird akzeptiert – die „Entkirchlichung“ schreitet fort, das Solidaritätserfordernis nimmt zu.
- ▶ Im Vordergrund stehen gemeinsame Optionen, die sich am Wohl der Menschen orientieren.

---

---

---

---

---

---

---

---

Martyrie – „Verwirf mich nicht, wenn ich alt bin –  
Förderung von Sinn und  
Selbstverständnis

---

---

---

---

---

---

---

---

## Anregung

- ▶ Das Alter lebt *vom* Erzählen und *mit* dem Erzählen, denn Erzählen schafft Sinn und Bedeutung – auch und gerade religiösen Sinne und religiöse Bedeutung
- ▶ Die Erzählkulturen der Generationen in der spätmodernen Gesellschaft passen nicht mehr automatisch zusammen, außerdem fehlen die Orte des Erzählens

---

---

---

---

---

---

---

---

## Ziel

- ▶ Förderung und Anregung von Erzählgemeinschaften mit biografischen, geistlichen und lebenspraktischen Bedeutungen
  - Begegnung (Café, Kneipe)
  - Medien (Filme, Literatur, Neue Medien)
  - Gottesdienst

---

---

---

---

---

---

---

---

Liturgie –  
„denn dir will ich singen und spielen“  
– Gebet und Gottesdienst nicht nur  
zu den Lebenswenden

---

---

---

---

---

---

---

---

## Gottesdienst und Gebet als haltgebende Rituale in unsicherer Lebenszeit

- ▶ Vorgehen nach einer bestimmten Ordnung
- ▶ bei religiösen oder quasireligiösen Festen;
- ▶ können als Gewohnheit in den Alltag integriert sein (z.B. Einschlafrituale, Tischrituale, Begrüßungsrituale).
- ▶ Prozesse formalisierter Kommunikation
- ▶ Auch Spielhandlungen haben oft den Charakter von Ritualen

---

---

---

---

---

---

---

---

## Pastoralpsychologische Deutung von Ritualen

- ▶ Ein Ritual ist eine feste, ggf. kodifizierte Abfolge von Handlungsschritten.
- ▶ Rituale dienen
  - einerseits der Überhöhung des Erlebens,
  - andererseits der Stabilisierung und Festigung der Person und
  - drittens der sicheren Interaktion – jeder weiß, was er vom anderen in der nächsten Sequenz zu erwarten hat

---

---

---

---

---

---

---

---

## Rituale geben Sicherheit

- Hilfreiche Sicherheit in unsicheren Lebenslagen
- Vermeintliche Sicherheit in Situationen, in denen eine Anpassung notwendig wird
- Es gibt eine Zeit
  - Rituale zu pflegen
  - Rituale zu kreieren
  - Rituale zu zerstören

---

---

---

---

---

---

---

---

Fazit:  
Rituale im Alter stehen in der Spannung zwischen Kontakt/ Beziehung und Abschließung;  
Vielfältige Gottesdienstformen und Gebetsschulen können einen Beitrag zur Bewältigung des Alters in doppelt unsicheren Zeiten bieten und bedürfen der Pflege

---

---

---

---

---

---

---

---

Alt werden in einer alten Kirche:  
Religiöse Entwicklung – Pastorale Aufgaben – strukturelle Hilfen

---

---

---

---

---

---

---

---

Pastoral, Individual- und Sozialethik gehören im Bereich der kirchlichen Altenarbeit eng zusammen.

1. Kritik von Lebenslagen, Lebensmodellen und Leitbildern (gemeinsam mit Betroffenen)
2. Orientierung, Bildung und Gestaltung in bevorstehenden Entwicklungsaufgaben
3. Unterstützung, (geistliche) Begleitung in konkreten Lebenssituationen

---

---

---

---

---

---

---

---

2. Seelsorge, Bildung und Caritas haben als *gemeinsame* Aufgaben:  
Alter

anerkennen,  
gestalten,  
versorgen & behüten

Auf Ebene der Kirche am Ort wie auf übergeordneten Ebenen ist eine „Doppelstruktur“ in eine verbundene Struktur zu überführen

---

---

---

---

---

---

---

---

3. Kirchliche Altenarbeit hat 3 Aufgaben

1. Lebenslauf-Begleitung: Gestern - heute - morgen
2. (Kirchliche) Vergesellschaftung: Orte und Aufgaben alter Menschen; Kirchliche Generationenlehre
3. Kirchliche Versorgung: Wächteramt hinsichtlich Zugänglichkeit, Menschenwürde und Qualität der Versorgung; modellhafte neue Wege

---

---

---

---

---

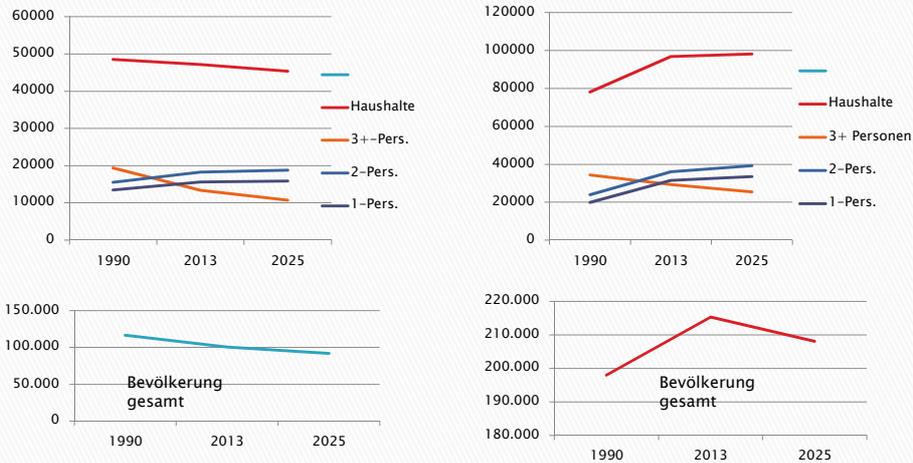
---

---

---

## Bevölkerungs- und Haushaltsgrößenentwicklung im Werra-Meißner-Kreis und in Fulda

(Quelle: Interaktiver Deutschland-Atlas auf SZ.de nach Daten des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR))



Werra-Meißner-Kreis

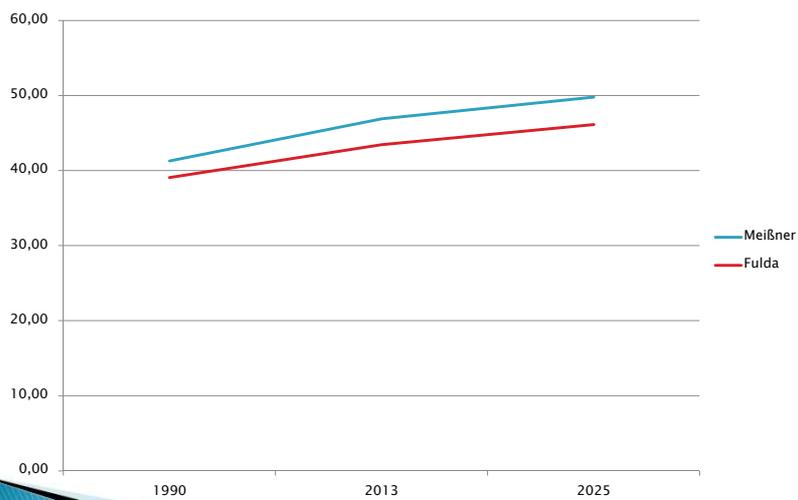
Fulda

(c) Wittrahm 2013 03.03.2013

6

## Entwicklung des Durchschnittsalters im Werra-Meißner-Kreis und in Fulda 1990-2025

(Quelle: Interaktiver Deutschland-Atlas auf SZ.de nach Daten des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR))

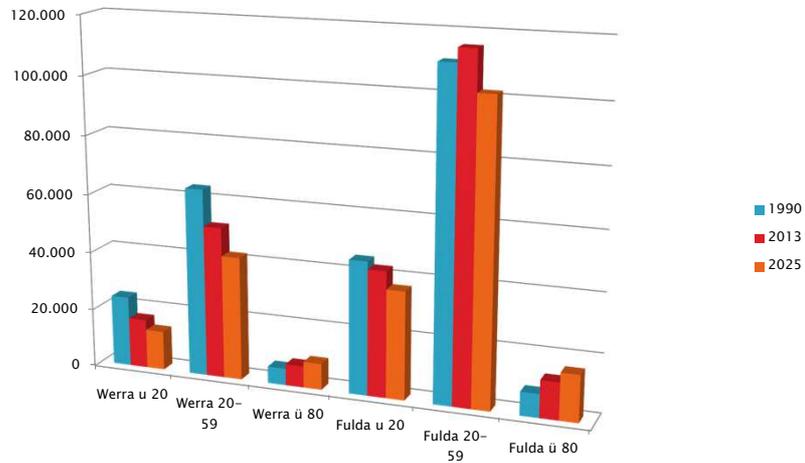


(c) Wittrahm 2013 03.03.2013

7

### Entwicklung der über 80-jährigen und der unter 20-jährigen Bevölkerung im Werra-Meißner-Kreis und in Fulda 1990-2025

(Quelle: Interaktiver Deutschland-Atlas auf SZ.de nach Daten des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR))

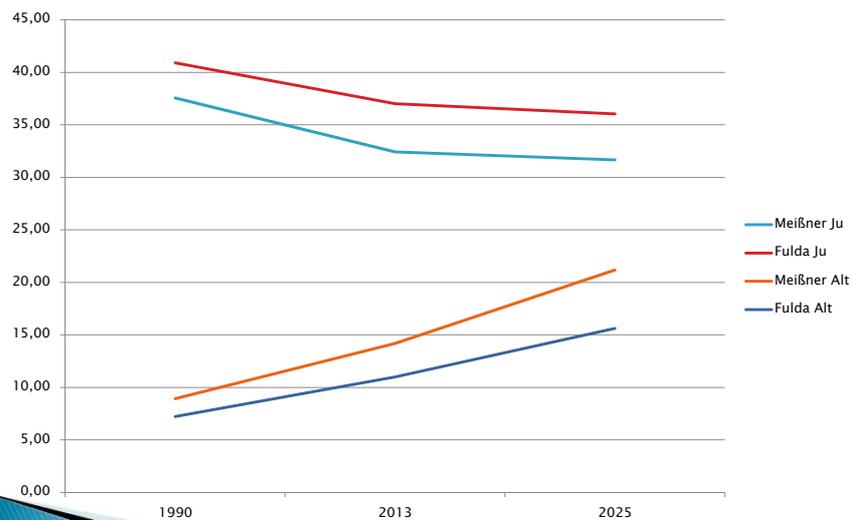


(c) Wittrahm 2013 03.03.2013

8

### Entwicklung des Jugend- und Altersquotienten im Werra-Meißner-Kreis und in Fulda 1990-2025

(Quelle: Interaktiver Deutschland-Atlas auf SZ.de nach Daten des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR))



(c) Wittrahm 2013 03.03.2013

9

## Bedeutsame Faktoren des sozialen Wandels

- ▶ Pluralisierung der Überzeugungen
- ▶ Individualisierung der Lebensformen
- ▶ Wandel der Geschlechter-Rollen
- ▶ Medialisierung/ Virtualisierung der Kultur
- ▶ Stetigkeitsverlust der Beschäftigungsverhältnisse
- ▶ Zunehmende materielle und kulturelle Differenzierung der Gesellschaft

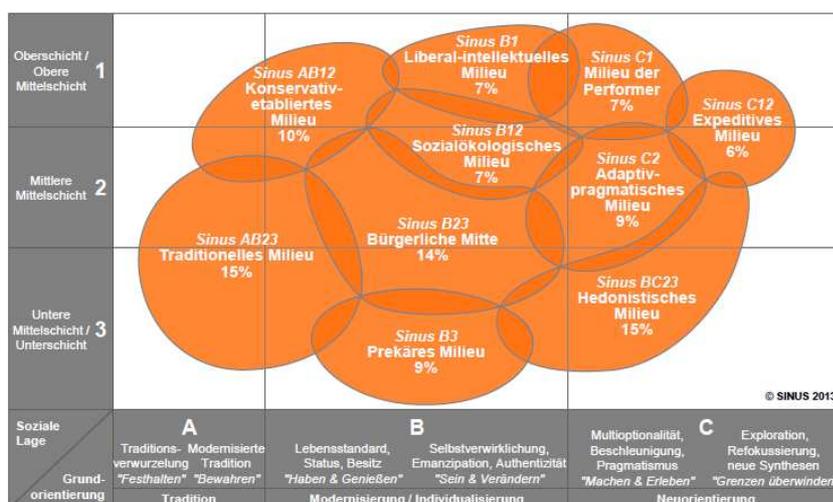
(c) Wittrahm 2013 03.03.2013

10

(Sperrfrist für Veröffentlichungen : 24.1.2013 15 Uhr)

### Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2013

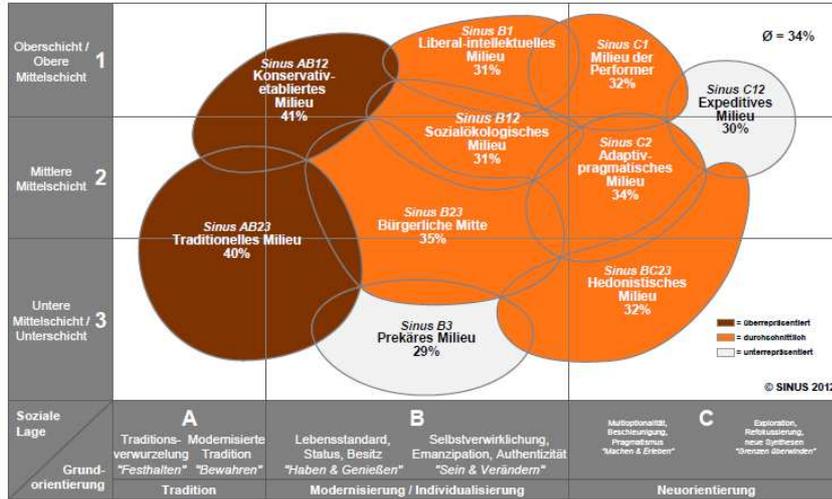
**MDG Die Berater**  
Kompetenz bei Veränderung



4

## Anteil der Katholiken in den Sinus-Milieus\*

### Anteil an der Grundgesamtheit



\*Quelle: Typologie der Wünsche 2012, N = 20.167, deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren

	Steigende Lebenserwartung	Abnehmende Geburtenhäufigkeit	Alternde Bevölkerung	Reduzierte Haushaltsgröße	Wachsender Generationenabstand	Demograf. Tonnenform
Plurale Überzeugungen						
Individuelle Lebensstile						
Geschlechterrollen						
Medialisierung/Virtualisierung						
Unstete Arbeitswelt						
Steigende permanente Mobilität						
Materielle/kulturelle Differenzierung						